

Kommentare und Anmerkungen

Von Russell Perkins

Es ist nicht ungewöhnlich, daß Schüler nach dem Hinscheiden eines Meisters in verschiedene Richtungen gehen. Es mag beklagenswert oder bedauerlich sein oder nicht; wer von uns kann sagen, daß er das innere Wirken des Universums genügend versteht, um ein Urteil über Dinge zu fällen, die eindeutig zwischen der individuellen Seele und Gott stehen?

Als Christus seinen Körper verließ, sagte er seinen Jüngern: „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt“ – mögen wir zur Kenntnis nehmen, daß er nicht sagte „so ihr gleicher Meinung seid.“ Es ist ein gewaltiger Unterschied, und dieser Unterschied trifft den Kern dessen, was der Meister mit „Einheit des Menschen“ meinte. Denn wenn Einheit von einer Übereinstimmung der Meinung bezüglich verschiedener Dinge, die vor uns liegen, abhängig ist, können wir ebenso gut aufgeben auf dieser Grundlage ist Einheit offensichtlich unmöglich. Was jedoch möglich ist, ist die Erkenntnis, daß die Gültigkeit unserer Einsichten für uns gegeben ist, und daß es notwendig ist, zu uns selbst wahr zu sein, denn wahre Demut erfordert die Erkenntnis, daß wir nicht alle Umstände, welche andere dazu bringen, nicht gleicher Meinung zu sein, verstehen und erfassen können, so daß wir Gott in unserem Nächsten oder in unserem Bruder oder unserer Schwester achten müssen, selbst wenn sie nach unserem Urteil gänzlich unrecht haben. Dies ist der Prüfstein, würde ich denken, ob wir wirklich fähig sind, Liebe für alle zu haben, denn es ist sehr leicht, jene zu lieben und zu achten, die unserer Meinung sind.

Der Meister hat geschrieben: „In dieser unermesslichen Schöpfung ist ein jeder mit einer individuellen Auffassung begabt. Die Erbmasse, die Umwelt und die eingeschränkten Lehren wirken alle zusammen, ihn zu dem zu machen, was er ist. Wir können niemanden tadeln für ein Denken, das im Verhältnis zu der eigenen Art und Weise verschieden ist. Jeder hat sein eigenes Naturell und seine eigene Art zu denken. Sie müssen voneinander abweichen und sie weichen gewaltig voneinander ab. Daran ist nichts zu ändern. Es ist andererseits das Merkmal des Sinnenlebens. Wir dürfen daher in dieser Beziehung nicht mit ihnen die Schwerter kreuzen. Selbst wenn sie in ihrer Unwissenheit zuweilen Böses von den spirituellen Lehren reden mögen und grobe Worte gebrauchen, sie können nichts dafür und wir sollten sie deswegen nicht tadeln. Aber das sollte die wirklichen Wahrheitssucher nicht stören. Wir müssen freundlich und höflich und sogar demütig in unserer Haltung sein. Hin- und Herreden kann nicht helfen. Wir müssen versuchen, Missverständnisse, falls es welche gibt, auf freundliche und gütige Art zu beseitigen und nicht in einem auf Gegnerschaft eingestellten Geist ... Es ist besser, beiseite zu treten, als den eigenen Kopf zu gefährden bei einem Angriff oder Unrecht gegen den großen Urgrund, für den wir stehen. Gott kennt Sein Ziel und Er hat verschiedene Wege, dieses zu erreichen, ohne dich und mich. So lohnt es sich nicht, mit unserem Nächsten zu streiten. Es wird gesagt, daß die, welche versuchen, durch das Schwert zu leben, durch das Schwert umkommen werden ... Der königliche Mönch Ashoka sagte in einer seiner Bergpredigten zu uns: „Derjenige, der seine eigene Gemeinschaft verehrt, aber die Gemeinschaft anderer herabsetzt, tut großes Unrecht gegenüber

seiner eigenen, denn es fehlt ihm am Wesentlichen einer Religion. „ (Aus Rundschreiben Nr. 1)

Wie oben gesagt, ist es für den Sangat nicht ungewöhnlich, sich zu spalten, nachdem der Meister gegangen ist; es hat sich so oft ereignet, daß es als Regel betrachtet werden kann. Nachdem Baba Sawan Singh gegangen war, begnügte sich die überwältigende Mehrheit seiner ungefähr 120 000 lebenden Initiierten, zu den Füßen von Sardar Bahadur Jagat Singh, der ein Testament besaß, um seine Ansprüche zu beweisen, zu sitzen, einige Schüler waren damit nicht zufrieden, und als unser Meister aus den Himalayas zurückkehrte, erkannten sie, auf wen sie gewartet hatten. Er fing mit nichts an und initiierte während seiner fünfundzwanzigjährigen Tätigkeit fast so viele wie Baba Sawan Singh in 45 Jahren; aber nur eine sehr kleine Minderheit von Sawan Singhs Schülern saß je zu seinen Füßen. Die übrigen blieben in Beas. So sind diese Dinge nicht so einfach, wie sie erscheinen mögen. Das Äußerste, das jemand tun kann, ist, sich selbst treu zu bleiben und anderen die Freiheit zu lassen, das gleiche zu tun.

* * *

Lebe in der Welt, unberührt von ihr wie eine
Lotosblume, die den Kopf über den schlammigen
Teich hält;
oder wie ein Wasservogel, der sich in die
Lüfte erhebt,
ohne daß seine Schwingen vom Wasser benetzt sind.
O Nanak, der Surat Shabd Yoga (die Verbindung der
Seele mit dem Wort) ist das einzige Mittel,
durch welches man sicher
über das endlose Meer der Materie gelangen kann –
so bring dich in Einklang mit ihm.
Ohne Verbindung mit Shabd (dem Wort)
kannst du Gott nicht finden,
und dein Kommen in die Welt war vergebens.
Ohne Shabd kann keiner das göttliche Ziel erreichen.

Guru Nanak